

Matthias Herrmann

**DAS LETZTE WORT
HAT DAS SCHWEIGEN**

Roman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Ort und Handlung dieses Buches ist frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären rein
zufällig.

ISBN 978-3-96145-481-5

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Lektorat: Barbara Lösel (Freiburg)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1.

Ich würde gerne etwas Originelleres berichten, als dass die Geschichte in Glastonbury begann, aber so war es nun einmal.

Am Ende einer langen Reise stand ich an einem sonigen Herbsttag in den Ruinen der König-Edgar-Kapelle und blickte über König Artus' Gruft bis hinüber zur Marienkapelle.

Die Sonne schien auf eine vereinnahmende, verführerische Weise von der Seite auf die Überreste der alten Gemäuer. Schatten zeichneten sich auf dem Rasen ab, ohne die gegenüberliegenden Mauern zu erreichen.

Obschon ich bisher nie für solche Stimmungen empfänglich gewesen war, glaubte ich mich jetzt doch an einem besonderen Ort. Immerhin hatte es mich alten Agnostiker ja auch aus fröhlicher Neugierde hierhergezogen.

Kaum ein Mensch hatte es an diesem Tag für nötig gehalten, sich hier einzufinden.

Lange, nahezu regungslos, starrte ich in diese lichte Landschaft, welche einst Zentrum fester Gläubigkeit und Demut gewesen war.

Zugegeben beeindruckend, wenn man sich vor Augen führt, wie lange die architektonischen Bemühungen von Herrn Speer für das Tausendjährige Reich überstanden hatten. Darüber lächelten diese Mauern bestimmt nur feinsinnig.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

In Momenten wie diesen fühlt man eine tiefe Verbundenheit mit dem Fluss der Geschichte. Ja, man glaubt sogar, den Strang des Verlaufes aufgenommen und ab hier fortgesponnen zu haben.

„Schön, dass Sie da sind.“ Eine mir fremde Stimme riss mich aus meinen Gedanken. „Wir warten schon auf Sie, da drüben in der Küche des Abtes.“

Ich schaute mich um und erblickte einen elegant gekleideten Herrn.

„Reden Sie mit mir?“, fragte ich erstaunt.

„Ja, sicherlich. Wenn Sie mir dann folgen wollen, Mr. Allister.“ Und er deutete mit der Hand in Richtung des runden Gebäudes, links von der Marienkapelle.

„Mein Name ist aber nicht Mr. Allister“, erläuterte ich ihm, „Sie müssen mich verwechseln.“

„Nein, wir irren uns nie! Ab heute sind Sie Mr. Allister“, sagte er und damit umschloss er mein Handgelenk, griff bestimmt, aber nicht brutal zu und zog mich zu der Küche des Abtes.

In dem runden, weit nach oben offenen Raum, in welchem auf der einen Seite ein mittelalterlicher Kamin stand und in dem auf Holztischen Kräuter und Heilpflanzen zur Schau gestellt wurden, waren zwei weitere, ebenfalls elegant gekleidete Herren. Sie wandten uns den Rücken zu. Der Mann, der mich immer noch am Handgelenk festhielt, sagte:

„Ich habe ihn gefunden. Hier ist Mr. Allister. Ansonsten stellt sich die Lage draußen unauffällig dar.“

Einer der Herren drehte sich um und blickte mich an.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

„Mr. Allister, wie schön Sie kennenzulernen“, sagte er lächelnd und reichte mir die Hand. Er sah aus wie mein Mathelehrer in der Neunten und roch nach Old Spice.

„Gott, Sie stinken wie ein alter Mann“, entfuhr es mir, noch bevor ich ihm sagen konnte, dass ich nicht Mr. Allister sei.

„Sie haben etwas gegen Klassiker?“ Er lächelte erneut, als habe er einen Chinesen gefrühstückt.

„Nein, Klassiker sind schon in Ordnung, aber wer will denn heute noch nach einem Aftershave riechen, welches schon Winston Churchill getragen hat?“, entgegnete ich ihm.

„Ja, aber gerade dann macht es doch einen Sinn, Mr. Allister“, echauffierte sich mein Gegenüber.

„Wir wollen nicht allzu weit abschweifen“, mischte sich der mir noch mit dem Rücken zugewandte Mann in das Gespräch ein. Er drehte sich herum und ich blickte in ein mir sehr bekanntes Gesicht, nur kam ich nicht sofort auf den Namen.

„Was schauen Sie denn so erstaunt, Mr. Allister?“, erkundigte sich der dritte Herr, „Sie blicken mich an, als würden Sie mich kennen.“

„Also, noch einmal, mein Name ist nicht Mr. Allister. Und woher ich Sie kenne, weiß ich gerade nicht. Auch Ihr Name fällt mir nicht ein. Aber ich wollte sowieso nur das Grabmal von König Artus und dieses ganze Glastonbury-Gedöns anschauen und mich danach in einem Pub kräftig besaufen, um meine jüngste Vergangenheit zu vergessen. Da ist es vielleicht nicht so aus-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schlaggebend, dass ich nicht Mr. Allister bin und Sie aussehen wie ... Papst Johannes Paul der II.“

Ein betretenes Schweigen machte sich breit. Die elegant gekleideten Herren blickten etwas verlegen auf die Schuhspitzen. Ich schaute mir die Heilkräuter auf dem Tisch an.

„Sie werden also unserer Sache untreu?“, funkelte mich das Papstgesicht an.

„Welcher Sache?“, blaffte ich zurück und hielt mir demonstrativ die Ohren zu. „Ich hör euch überhaupt nicht mehr, ich hör euch überhaupt nicht mehr ...“, sang ich und tanzte infantil provozierend durch die Küche des Abtes.

„Mr. Grace, machen Sie dem Treiben ein Ende“, befahl das Papstgesicht, und Mr. Grace, so hieß offensichtlich der Mann, der mich hierher gebracht hatte, zog mir durch einen Tritt die Füße vom Boden und ich landete der Länge nach auf dem Rücken.

„Sag mal, du Penner, spinnst du?“, schrie ich ihn an.

„Sachte, Mr. Allister. Es ist nicht gut, den Chef zu verhöhnen. Wenn er spricht, dann müssen wir schweigen.“ Mr. Grace versuchte, mich zu beschwichtigen.

Ich grinste etwas gequält, weil Mr. Grace mir seinen Schuh auf meine Kehle gesetzt hatte.

„Also ist der Chef, seine Eminenz Papst Johannes Paul der II., der Kuchen? Und wir sind die Krümel?“

„Mr. Allister ist zutiefst undankbar“, konstatierte der dritte Mann, dessen Namen ich noch nicht kannte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Er ist neu, jung und noch nicht im Geringsten darüber informiert, mit was für einer Macht er es zu tun hat“, beruhigte ihn das Papstgesicht.

„Ich bin überhaupt nicht undankbar. Und neu, jung oder was auch immer bin ich auch nicht. Ihr geht mir, mit Verlaub, so langsam aber sicher auf die Nüsse. Soll ich hier etwa den Rest des Tages unter der Sohle von Mr. Grace' Schuh verbringen?“ So langsam aber sicher wurde ich muggelig.

Die drei Gestalten, Herren, Mächtige oder sonst irgendwie durchgeknallte Vertreter einer offenbar mächtigen Institution blickten einander an.

Die Kräuter stanken, der Kamin zog, die Sonne verschwand hinter den Wolken, es wurde kalt und ein baldiger, sehr ungnädiger Winter kündigte sich für den Bruchteil einer Sekunde an.

Das Papstgesicht zog eine Schachtel Zigaretten hervor.

„Wollen Sie etwa so tief sinken, Schweigen mit Rauch zu verbrämen?“, fragte ich. Dass nach dieser Frage der Schuh auf meiner Kehle etwas fester zutrat, brauche ich wohl nicht extra zu erwähnen.

Das Papstgesicht schnippte genervt die Kippe in den Kamin und schaute mich an.

„Langsam gehen *Sie* mir ganz schön auf die Nüsse. So eine sich zierende Diva habe ich schon lange nicht mehr gehabt. Alle sind begeistert von der großen Sache, warum sind Sie es denn nicht?“, brüllte er und spuckte direkt neben meinen Kopf.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Weil ich vielleicht schon viel größere Sachen hinter mir habe als eure große Sache?“, antwortete ich stichelnd und schnitt provozierend eine Grimasse.

Die drei Männer rieben sich an verschiedenen Stellen im Gesicht. Sie gähnten, rollten die Augen, kicherten für den Bruchteil einer Sekunde oder gaben sich anderen zutiefst menschlichen Übersprungshandlungen hin.

„Es geht um die Welt“, hob das Papstgesicht pathetisch an, „sie ist bedroht. Fremde Mächte des Bösen versuchen seit Jahrhunderten die Macht zu ergreifen.“

„Und dafür rekrutiert ihr resignierte, verlassene, dem Selbstmord nahe, sich und tiefere Überzeugungen verleugnende Looser?“, erkundigte ich mich neugierig.

„Wir rekrutieren nur die Auserwählten“, bestand das Papstgesicht auf seiner Würde.

„Mein lieber Papst Johannes Paul der II. , glauben Sie nicht, dass nach all diesen Jahrhunderten unter geheimen Druck, Stress und Ärger sogar ein Papst einmal irren kann?“ Ich bot eine Erklärung an, bei welcher jeder das Gesicht hätte wahren können.

„Ein Wille, den es zu brechen gilt!“, konstatierte er und fasste zusammen: „Ich irre mich nie.“

„Na, wenn Sie meinen“, gab ich klein bei, „dann sagen Sie mir, was ich zu tun habe. Aber Ihr Auserwählter bin ich nicht.“

Mr. Grace beugte sich zu mir herunter und schlug mir auf die Nasenwurzel, so dass sich meine Sinne schwan-
den.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Einen ganz schönen rechten Haken haben diese Weltenretter“, fuhr es mir noch durch den Kopf, bevor die Nacht und das ihr eigene Dunkel obsiegte.

2.

Splitterfasernackt fand ich mich in all meiner irdischen Geworfenheit oberhalb von Agulo auf einem Wanderweg wieder. Dass ich mich auf Gomera befand, wusste ich zu dieser Zeit allerdings noch nicht. Der Himmel hatte eine verschwommen orangene Farbe und der Boden war grauschwarze Vulkanasche. Eine wilde Party pochender Schmerzen beherrschte meinen Schädel. Ich übergab mich einige Male, doch viel besser ging es mir danach nicht.

Etwas verunsichert taumelte ich über den Wanderweg. Kleine runde Steine waren hier zu einer Art Kopfsteinpflasterweg verarbeitet. Der Weg führte bergab, und da hier oben keine Menschenseele zu finden war, begab ich mich hinab ins Tal.

Wie ich später einmal erfahren sollte, bezeichneten die Ureinwohner dieser Insel, einen solchen Stolperstotterstoppelpfad als „Königsweg“. Sicher, die waren damals auch barfüßig wie ich. Aber mir bereitete es sicher mehr Schmerzen, diesen Weg hinunterzugehen, als ihnen.

Als ich den Berg halb hinabgestiegen war, musste ich pausieren. Meine Füße pulsierten, in meinem Kopf hämmerte es und ich hatte jedweden Bezug zu einer für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mich nachvollziehbaren Realität verloren. Ich legte den Kopf in die Hände und fluchte unsittlich meinen Frust heraus.

Dann hörte ich Schritte den Weg entlangkommen.

„Welche Mission ist die deine, Bruder?“, fragte mich eine sanfte und sehr verklärte Stimme.

Ich blickte auf und vor mir standen zwei kahlgescho-rene, in Betttücher gehüllte Kanarenhippies.

Den Anweisungen von Papst Johannes Paul dem II. folgend gab ich Auskunft: „Ich soll wohl die Welt retten.“

„Bruder, nackt stirbt man. Da rettet man keine Welt“, erklärte einer der beiden Bettlakenmönche.

„Ich hätte auch lieber etwas anzuziehen, in diesem Aufzug gewährt mir bestimmt niemand Kredit.“ Ich versuchte, meine Frustration mit Galgenhumor zu überspielen.

„Folge uns, Bruder. Heute nächtigen wir in Agulo. Morgen fahren wir in unser Stammhaus im Valle Gran Rey. Dahin nehmen wir dich mit. Hier, nimm eines meiner Tücher, Bruder.“ Einer der Typen reichte mir ein Laken.

„Ihr habt nicht zufällig noch ein Paar Schuhe und ein Aspirin?“ Jetzt lehnte ich mich fordernd aus dem Fenster.

Der noch vollständig Bekleidete griff in eine Tasche, klaubte ein paar einfache, aber sehr stabil gearbeitete Sandalen heraus und reichte sie mir. Dann kramte er weiter, grinste mich vielsagend an und zauberte eine

selbstgedrehte Zigarette hervor. Ich steckte sie in den Mund und bekam unaufgefordert Feuer. Ich nahm einige Züge.

Mein inneres Auge, welches in den letzten Wochen so trüb dahinvegetiert hatte, öffnete sich. Es wurde des wirklichen Lichtes dieser Welt gewahr. Meine Lungen atmeten die Luft der ersten Schöpfungswoche und meine Ohren hörten den Gesang der schmachtenden Reue, wie sie in den Madrigalen von Gesualdo zu hören war.

„Tja, Brüder, so lässt es sich dann auch über diesen Kieselstoppelweg gehen“, sagte ich, als wir weiter bergab gingen.

3.

Der nächste Morgen war kalt und nebelig. Die Brüder hatten einen Wagen am Ende des Weges stehen. Als sie meinen kritischen Blick zum Himmel bemerkten, klopfte mir einer auf die Schulter und sagte:

„Im Valle ist das alles ganz anders, Bruder. Da lässt die Ewigkeit die niemals endende Sonne erstrahlen.“

Ich nickte vielsagend, da mir keine spirituell erhebende Antwort einfiel.

Während der Fahrt über die nicht enden wollenden Serpentinstraßen schlief ich ein.

Was interessierten mich die Landschaft oder die Dörfer? Ich steckte in einer sehr verwirrenden Verwicklung von Wirklichkeit und Illusion, aus der ich versuchen musste, herauszukommen. Und ich spreche hierbei nicht von dem Bruder und seinem Brüderchen und ihren ständig ausgesprochenen Spiritualitäten. Dass das mal klar ist ...

Der Wagen kam zum Stehen.

Ich erwachte und das erste Mal sah ich ein sonnen-durchflutetes Tal. Die beiden Brüder hatten oberhalb davon an einer Kapelle gehalten und blickten hinab.

„Hier gibt es drei Ortsteile. Unser Stammhaus liegt dort unten im Hafenviertel. Wird dir gefallen. Da ist es jeden Abend so, als wäre das Zeitalter der Blumenkinder niemals zu Ende gegangen. Weiter rechts fährt die Fähre nach Teneriffa ab. Aber da fahren wir selten mit. Wir wollen unsere kosmische Energie hier im Herzen des Paradieses sammeln und in den Weltraum schicken. Von dort aus erklingt die Ewigkeit auf die ganze Welt zurück“, sagte einer der Brüder mit verklärter Stimme.

Von mir aus tut ihr das, mit Gottes Hilfe oder wessen auch immer. Mir hätte das Wort Fähre viel mehr Erleuchtung gebracht, dachte ich und lächelte transzendent den Bruder an, welcher gerade gesprochen hatte.

„Ja, Bruder, auch ich bin von diesem Geist durchdrungen“, sagte ich und versuchte, sein dauerbekifftes Lächeln zu übertrumpfen.

Wir stiegen wieder in den Wagen und fuhren endlich zum Hafen. Dort bekam ich nach einer kurzen Führung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

durch das Stammhaus Kleidung und Schuhe ausgehändigt.

„Für heute erhole dich, Bruder“, sagte eines von den Bettlaken. „Morgen wirst du mit uns die Sonne verabschieden.“

Ich nickte abgeklärt, wobei ich ihm im Geiste einen Vogel zeigte und heilfroh war, mich endlich in die Federn hauen zu können, waren doch die letzten Tage entfremdend und schamvoll gewesen.

4.

Den Vormittag hatten wir mit dem Konsum diverser Pulver, Pillen und rauchbarer Substanzen verbracht. Hierbei hatten sich alle gegenseitig immer wieder die Hand gegeben und „Friede sei mit dir“ gesagt. Nach einer Weile knurrte mir höllisch der Magen, aber ich war wohl der Einzige. Als die anderen Bettlakenmönche sich entkleideten, um im Rudel kuschelnd körperliche und kosmische Energien auszutauschen, war dies für mich der Moment, mich zu verdrücken und in der Nähe etwas Essbares zu suchen.

Unten am Hafen fand ich ein kleines Restaurant, welches etwas ab vom Schuss lag. Die Brüder hatten mir gestern etwas Geld gegeben und daher bestellte ich mir geistig verklärt, aber völlig verhungert ein großes Stück totes, gegrilltes Tier mit einer großen Portion Pommes frites. Die vormittäglichen Erlebnisse mit bewusstseins-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

erweiternden Kakteen verdünnte ich mit günstigem, sehr nach Vulkanerde schmeckenden Rotwein.

Ich schloss die Augen, während ich auf mein Essen wartete, und ließ mich vom Fluss des Kosmos‘ mitreißen.

Am Nachbartisch saß ein Pärchen in den Fünfzigern. Er hatte abgeschnittene, ausgebleichene Jeans, ein Feinrippunterhemd und ein Bikerkopftuch an. Seine Augen waren hinter großen Sonnenbrillengläsern versteckt. Sie war in einen Sari, an welchem noch das Preisschild hing, gehüllt. Ihre hennaroten Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden, welcher aus der Mitte des Schädels wie ein Springbrunnen hervorquoll. Diese Haarpracht wird im Pott auch „Bochumpalme“ genannt.

Sie saßen sich am Tisch gegenüber, und sollte man ihre laute und selbstverliebte Unterhaltung tatsächlich überhört haben, so hätte man alleine schon an ihren Gesten wahrgenommen, wie emotional der Inhalt des Gespräches war.

„Ja, aber was soll ich denn jetzt deiner Meinung nach machen?“, erkundigte er sich durch das bisherige Gespräch sichtlich geschwächt.

„Ich möchte das Gefühl von damals wieder erleben. Das Gefühl, welches wir hatten, als wir mit der Kasse der Tanke durchgebrannt waren und uns vor dreißig Jahren hier wiederfanden. Ich will diese unbändige Lust, diese Freiheit und diese Spiritualität wieder erleben“, forderte sie.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Nur, dass wir mittlerweile in Deutschland in einem Reihenendhaus mit satter Hypothek wohnen, ich Versicherungen verticke und du versuchst, mit Batiktüchern und Saris Fuß zu fassen“, bremste er sie lakonisch aus.

„Ja, aber warum sind wir denn dann hier?“, fragte sie verzweifelt. „Wollten wir nicht den Geist der alten Tage wieder aufleben lassen? Wollten wir nicht morgen wieder zu dem Wasserfall oberhalb des Tales gehen und uns in seinen Fluten lieben?“ Erneut wagte sie einen Vorstoß in das Gebiet unendlicher Romantik.

„Süße, du weißt doch, dass mir, seitdem die mir an der Prostata herumgeschnippelt haben, alles etwas schwerer fällt. Besonders unter fließend *kalt*em Wasser. Wollen wir es nicht einfach mit Saufen und Kiffen gut sein lassen, damit wir zu Hause Wildes zu erzählen haben?“, antwortete er, um sie milde zu stimmen.

Sie kippte den vor ihren stehenden Tequila hinunter und reichte mit ihrer Hand über den Tisch. Sie ergriff seine Hand, streichelte sie und hauchte versonnen: „Warum lässt sich das Schöne nur erinnern und nicht festhalten?“

Er zuckte die Schultern, ich bekam mein Stück Fleisch und sie bestellte einen neuen Tequila.

Nachdem ich mit äußerst archaischem Appetit mein Fleisch verzehrt und den Nachmittag mit einigen Bieren verbracht hatte, standen plötzlich die beiden Lakenbrüder vor mir.

„He, Bruder, wir haben dich schon überall gesucht. Wir wollten doch die Sonne verabschieden“, sagte der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mantelspender vom Vortag mit weiten Pupillen und drückte mir eine Trommel in die Hand. Ich ergriff diese und grinste das mittlerweile recht beschwipste Paar am Nachbartisch an, das die Daumen hob.

„Mach es gut. Vielen Dank und betrachte dich als eingeladen. Peace, Bruder ...“, sagte der Versicherungsmakler. In diesem Moment fiel ihm seine Frau um den Hals und versenkte wild ihre Zunge in seinem Mund.

Während wir mit unseren Trommeln zum Strand gingen, freute ich mich über die Idee, ihnen während ihrer zähen Diskussion eine schnelle Klonnummer vorgeschlagen zu haben, um den Abenteuereffekt zu erleben. Es hatte geklappt und danach hatten die beiden nur noch an sich herumgefräckt und gekichert wie die Teenager. Schade nur, dass ich morgen nicht dabei sein konnte, wenn sie sich in den Fluten des Wasserfalls lieben würden, aber da wollte ich bereits auf der Fähre nach Teneriffa sitzen.

Der Strand war angefüllt mit sitzenden Menschen wie die Arena eines Open-Air-Konzertes. Mit Rasseln, Trommeln und Gesängen wurde die Sonne auf ihrem Weg hinter den Horizont begleitet. Ich war, obschon ein pragmatisches Menschenkind, recht schnell vom Strom dieser Spiritualität mitgerissen und trommelte wie ein transzendental Besessener mit.

Ich war so ergriffen von der Idee, dass ich heute die Sonne würde verabschieden müssen, damit ich morgen via Fähre die Insel würde verlassen können, dass ich gar

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nicht bemerkte, wie sich während des abendlichen Rituals Mr. Grace neben mich gesetzt hatte.

Als ich ihn bemerkte, war es zu spät, denn während ich den rötlichen Verabschiedungsfaden der schwindenden Sonne am Horizont sah, hatte er mir schon eine bewusstseins*beschränkende* Spritze in den Oberarm gesetzt. Was dann passierte, war schwarz und schwer und hätte auch das Ende aller Tage bedeuten können. Aber die Sonne ging morgen vermutlich auch wieder auf.

5.

Ich erwachte auf einem Bett, an welchem man mich festgebunden hatte.

Mir wurde klar, dass die Welt da draußen eine fürchterlich hilflose war. Wann würde sie endlich einmal akzeptieren, dass allen menschlichen Taten die Angst als Triebfeder zugrunde liegt? Einzig dieses Urgefühl führt zu all den absurden Auswucherungen menschlichen Tuns. Es führt zu befehlsdevoten Käsehirnen wie Mr. Grace und ließ ihn mich an ein Bett fesseln.

Ein weiteres, seltsames Gefühl beschlich mich. Ich konnte mir, während ich so da lag, nicht darüber klar werden, ob meine Gefühle eine nach innen gerichtete Reflexion oder eine nach außen geworfener Expression waren. Sicher war mir klar, dass ich nichts befürchten

musste, aber es fiel mir im Moment verdammt schwer, diese auferzwungene Passivität zu tolerieren.

Entgegen meiner sonst so dezenten Distanz zur Umwelt, beschloss ich, durch ungeduldiges Rufen auf mich aufmerksam zu machen.

Nach vielen zähen Minuten des Rufens änderte sich das Licht: Ein schwüler Rotton senkte sich hernieder und im Hintergrund erklang seicht säuselnd „Are you lonesome tonight“, gesungen von der unvergleichlichen Stimme des Kings.

Berechtigte Zweifel an der Wahrhaftigkeit meiner Rezeption kamen auf. Hörte ich tatsächlich, was in den inneren Räumen meiner akustischen Wahrnehmung widerhallte? Sah ich jenen trüben Schleier der farblich geschmacklichen Verirrung tatsächlich auf der inneren Leinwand meiner optischen Wahrnehmung?

Ich entschied mich dagegen!

Ich leugnete diesen vorgegaukelten Firtlefanz und beschloss, mit meiner Ruferei fortzufahren. Nach weiteren Minuten riss mir der Geduldsfaden.

Es war mir *von Natur aus* schließlich nicht bestimmt, den Rest meiner Tage gefesselt auf einem Bett zu verbringen. Ich war durch diesen Papstschergen deutlich von meinem inneren Weg abgekommen. Von jenem Weg, welchen ich damals eingeschlagen hatte, als ich mit dem Auto von der Autobahn geschleudert in dem Graben landete und zusehen musste, wie meine Familie im Wagen zurückgelassen verbrannte ...

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Plötzlich flog die Tür auf und Mr. Grace stürmte herein.

„Können Sie sich denn nicht einmal so beeinflussen lassen wie jeder andere Otto-Normaldepp auch?“, fluchte er.

„Mit Rotlicht und Elvis?“, entgegnete ich bitter. „Da sollten Sie aber etwas gewitzter vorgehen. Die gewöhnliche Masche funktioniert bei mir nun einmal nicht.“

Mr. Grace ärgerte sich, und da es ihm offensichtlich verboten worden war, mich zu schlagen, trat er gegen die Wand. Ein deutliches Loch zeigte sich in dem dürrtig modellierten Pappmaché.

Der Erfolg, die Wand zerstört zu haben, beflügelte ihn, weiterzumachen, und so ließ er noch etwas Dampf ab. Er riss mit bloßen Händen die Deckenverkleidung ab. Dahinter kamen Eierkartons zum Vorschein. Hinter einer anderen Wand, welche Mr. Grace gerade abbriss, sah ich Poster aus der „Bravo“ und der „popRocky“.

„Human League?“, erstaunte ich mich. „Haben Sie mich etwa in Ihrem Jugendzimmer untergebracht? Und da drüben, „Fehlfarben“ und „Abwärts“. Haben die Ihnen etwa zugesehen, wenn Sie sich hier vor dem Schlafengehen einen runtergeholt haben?“

Ich wusste, dass ich mir mit solchen Bemerkungen keine Freunde machen würde, aber der Zustand des Gefesseltseins machte mich sarkastisch und irgendwie aggressiv.

Mr. Grace vergaß alle Befehle und schlug mir mit der Faust ins Gesicht.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Schweig stille! Mach einfach einmal das, was man so macht!“, herrschte er mich an.

„Ja, und was ist das?“ Ich konnte mir diese erneute Provokation nicht verkneifen.

„Sie haben einen Auftrag, Mr. Allister. Den haben Sie zu erfüllen“, äußerte er sich gewohnt kryptisch und zog dabei die Augenbrauen hoch, als hätte sein Schlag bei mir für Klarheit gesorgt.

„Aber genau hier scheiden sich ja die Geister“, sagte ich, „ich weiß nach wie vor beim besten Willen nicht, was ich tun soll. Ganz davon abgesehen, dass ich es auch nicht machen werde ... Ihr seid mir alle zutiefst suspekt ... Und einen Auftrag habe ich bereits: einen eigenen.“

Mr. Grace verdrehte die Augen. Er schüttelte den Kopf, als gelte es, einen ungehorsamen Sohn auf die rechte Bahn zu lenken. Seine Mundwinkel zogen sich zu einem zynischen Grinsen zusammen, er ballte die Faust und sagte: „Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis Sie so weit sind, endlich zu funktionieren.“ Um mich herum wurde es wieder diffuse Nacht.